

Ijob aus dem Lande ^Cūs

Ein Beitrag zur "theologischen Geographie"¹

Manfred Görg - Bamberg

Es ist unumstritten, daß die geographischen Angaben des Alten Testaments nicht durchweg mit historischen Sachverhalten kompatibel sind. B. LANDSBERGERS Begriff der "historischen Geographie"² hat durch W. RICHTER auch Eingang in die alttestamentliche Forschung gefunden³, wo er mittlerweile in einer gewissen Konkurrenz zu der "theologischen Geographie" dazustehen scheint, wie sie in jüngerer Zeit von P. WEIMAR charakterisiert worden ist⁴. Das Problem, ab wann eine literarische Geographie nicht mehr nur als "historisch", sondern auch und vielleicht nur als "theologisch" zu gelten habe, ist anscheinend noch nicht zufriedenstellend geklärt. Zur Urteilsfindung bei der Frage nach der Funktion von Lokalangaben, Namenskonstellationen und -listen usw. sind weitere Differenzierungen notwendig, die allerdings nur durch eine kritische Bestandsaufnahme des literarischen Namenmaterials überhaupt gewonnen werden können. Grundsätzlich ist zu beachten, daß mit "historisch" oder "theologisch" bereits semantische Kategorien ins Spiel kommen, die eine literarische "Ortung" von gegebenen Toponymen zur Voraussetzung ihrer Anwendbarkeit haben müssen. Dabei sollte überdies eine den Beobachtungen vorausgreifende und durch diese möglicherweise nicht gedeckte Wertung absolut ausgeschlossen sein.

Die Intention, einen "theologisch" relevanten Raum zu konstruieren bzw. einen Vorstellungsbereich zu erzeugen, in dem ausgesuchte, bekannte oder unbekannte Toponyme bzw. geographische Angaben zusammengenommen eine "theologisch" qualifizierbare Rolle spielen oder in diese Dimension transfor-

1 Dieser Beitrag möchte ein bescheidener Gruß zum 65. Geburtstag von Prof. D.Dr. Georg FOHRER sein.

2 B. LANDSBERGER, Über die Völker Vorderasiens im dritten Jahrtausend, in: ZA 35 (1924) 215-7.

3 Vgl. W. RICHTER, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch (BBB 18), Bonn ²1966, 240 mit Anm.292; Ders., Exegese als Litera-

miert werden sollen, scheint im Alten Testament mehrfach greifbar zu sein. Ein exemplarischer Fall ist offenbar mit der sogenannten Paradiesesgeographie in Gen 2,10-14 gegeben, die vermutlich die bekannten Weltgegenden um Jerusalem als Zentrum in einer eigenwilligen Illustration konzentriert, um zugleich dem "Paradies" ein vom Ursprung her weltumspannendes Gewicht und Jerusalem den Charakter einer überzeitlichen Weltstadt mit dem Gottesgarten in ihrer Mitte zu verleihen⁵. Gerade an diesem Beispiel konnte deutlich werden, daß sich eine solche "Geographie" auch die Legitimation nimmt, Namenbildungen als Hapaxlegomena zu integrieren, die nur in weisheitlich geprägten Kreisen Jerusalems mit ihrer Dependenz von Nachbarkulturen und ihrer Kompetenz zur Neufassung von übernommenem Gut tradiert worden sein können. Der "Pischon" (eigentlich zunächst nur mit der Bedeutung "der Fluß") ist allem Anschein nach so zum "theologisch" relevanten Kryptonamen des Nils geworden, daß seine Interpretation nur noch auf Seiten der sprachlich Gebildeten gelingen konnte, bis die zunehmende Entfremdung von der weisheitlichen Vertrautheit mit ägyptischem Sprachmaterial diesen Namen zum Rätsel werden ließ.

Ein grundsätzlich hiervon nicht disparater Vorgang scheint uns nun auch mit Herkunft und Geschichte jenes Ländernamens präsentiert zu werden, den das Ijobbuch programmatisch als Heimat Ijobs ausweist (1,1). Es ist längst bekannt und vielfach dokumentiert, daß der Name פִּיִּץ als Ländername nur noch in Kgl 4,21 und Jer 25,20 belegt ist, an Textstellen freilich, denen nur ein begrenzter Informationswert zukommt, "so daß nur Hi 1,1 bleibt"⁶. Das Vorkommen des Namens als PN in den Genealogien erweist eine doppelte Orientierung: Gen 10,23 1 Chr 1,17 (Sohn des Aram) und Gen 22,21 (Sohn des Nahor) deuten aramäischen, Gen 36,28 2 Chr 1,42 (Abkömmling des Seir) dagegen edomitischen Kontext an. Ohne Kenntnis der Provenienz des Toponymus ist eine Entscheidung zugunsten aramäischer oder edomitischer Präzedenz des PN kaum erreichbar, so daß F. HORST'S Frage verfrüht erscheinen muß, "ob nicht im Laufe der Zeit edomitische Gruppen sich bis in das ursprünglich aramäische Gebiet Us vorgeschoben haben"⁷. Behutsamer ist das Urteil

turwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971, 59.

4 Vgl. P. WEIMAR, Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch (BZAW 146), Berlin 1977, 57 mit Anm. 165.

5 Vgl. dazu M. GÖRG, "Wo lag das Paradies?"-Einige Beobachtungen zu einer alten Frage, in: BN 2 (1977) 23ff.

6 G. FOHRER, Das Buch Hiob (KAT 16), Gütersloh 1963, 72. Dort auch Lit.

G. FOHRERS, ^CÜS sei "eigentlich kein geographischer Bezirk, sondern Sippen- oder Stammesbezeichnung" und umfasse ein "weiteres Gebiet"⁸. Mit dieser Interpretation wird immerhin angedeutet, daß der gemeinte Bereich als außerhalb des Kulturlandes befindlich und als Aufenthaltsraum von nomadischen Verbänden gedacht gewesen sein muß. Für diese Perspektive mag vor allem auch die Zuordnung der Region zum Bezirk der בני קדם (Hi 1,3) sprechen, welche letztere als Bewohner der östlich angrenzenden Wüstengegenden⁹ zu fassen sind, womit ^CÜS am ehesten als ein "Gebiet im Osten oder Südosten von Palästina" anzusehen wäre¹⁰. Es fragt sich nun, ob man diese räumliche und geographische Bestimmung nicht noch von einer anderen Seite her überprüfen und womöglich mit einer weitergehenden Interpretation versehen kann, die es zugleich verständlich macht, weshalb gerade diese doch ungewöhnliche Namengebung zur Bezeichnung der Heimat Ijobs gewählt worden ist.

Ohne daß hier die literarischen Verhältnisse im Ijobbuch im einzelnen aufgedeckt werden müssen¹¹, ist doch unzweifelhaft, daß im jetzigen Bestand mehrfach Spuren einer besonderen Vertrautheit mit Gegebenheiten des ägyptischen Raums nachweisbar sind. Wie vehement die ägyptische Inspiration gewesen sein muß, geht gerade aus der Dokumentation illustrativen Materials zu Hi 38-41 hervor, die jüngst O. KEEL geboten hat¹². Die ägyptische Einflußnahme erstreckt sich, was für unseren Fall besonders wichtig ist, nicht zuletzt auf die Wahl bestimmter, in Palästina nicht beheimateter Bezeichnungen, die aber im Bereich weisheitlicher Kreise vor allem Jerusalems bekannt werden und transparent gemacht werden konnten. Hier sei nur auf ein Beispiel verwiesen, das zugleich deutlich macht, wie wenig die ägyptische Etymologie mancher Bezeichnungen im Ijobbuch von der alttestamentlichen Forschung rezipiert worden ist. Der Ausdruck *tuhot* (Hi 38,36) bezeichnet nach K.F. SCHUNCK "nach Art der Weisheitslehre das von JHWH bereitete und geförderte Dunkel"¹³, eine Interpretation, die den schon lange eingebrachten Vorschlag, *tuhot* mit dem

7 F. HORST, Hiob (BKAT 16/1), Neukirchen-Vluyn³ 1974, 9.

8 FOHRER, o.c., 73.

9 Zum Problem der Bezeichnung דקדק vgl. u.a. M. GÖRG, BN 1 (1976) 25f.

10 G. HÖLSCHER, Das Buch Hiob (HAT I,17), Tübingen² 1952, 2.

11 Vgl. dazu auch den unten folgenden Beitrag von P.WEIMAR.

12 O. KEEL, Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38-41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst (FRLANT 121), Göttingen 1978.

13 K.F. SCHUNCK, ThWAT III, 340.

Namen des ägyptischen Gottes Thot (*Dhwtj*) in Verbindung zu bringen und auf das heilige Tier des Thot, den Ibis, zu beziehen¹⁴, gänzlich unbeachtet läßt. Da Thot Gott der Weisheit und des geheimen Wissens, der Künste usw. ist, kann der Ibis eben auch Symboltier des weisheitlichen Vermögens sein. Es ist wohl damit zu rechnen, daß die Kenntnis eines derart trächtigen Vokabulars nicht gerade verbreitet war und zum Wortschatz eines elitären Kreises von Weisheitslehrern beigetragen hat, dessen Bereitschaft zur Kommentierung eine permanent richtige Interpretation des Ausdrucks gewiß nicht sichern konnte. Könnte bei $\overset{c}{\bar{u}}s$ nicht ein ähnlich gelagerter Fall greifbar werden?

Im Ägyptischen ist die Bezeichnung $\overset{c}{\bar{d}}$, korrekter $\overset{c}{3}\bar{d}$, für "das Land am Wüstenrande an der Grenze des regelmässig bewässerten Gebietes" seit dem Mittleren Reich belegt¹⁵. Dem lautlichen Vergleich nach scheinen sich die starken Konsonanten von $\overset{c}{\bar{u}}s$ und $\overset{c}{3}\bar{d}$ problemlos zu entsprechen, gäbe es nicht die ägyptische Lautregel, daß ein auf ein Alef folgendes \bar{d} nach Ausweis des Koptischen nicht erhalten bleibt, sondern zu d/t wird¹⁶. Sollte also unser $\overset{c}{\bar{u}}s$ auf jene ägyptische Bezeichnung zurückgehen, müßte ein recht frühes Entlehnungsstadium angesetzt werden, in dem der Übergang von \bar{d} zu d noch nicht vollzogen war (vor Beginn des Mittleren Reichs), bzw. es läge ein bewußt archaisierender Rückgriff auf einen frühen Lautbestand vor, der sich auf palästinischem Boden im Unterschied zur Lautentwicklung in Ägypten bis in die israelitische Zeit gehalten hätte. Nebenbei sei hier daran erinnert, daß ja auch der Name Ijobs selbst seine nächsten Verwandten in PN der vorisraelitischen Zeit hat¹⁷. Ein weiteres Problem könnte die Vokalisation sein, da das ägyptische $\overset{c}{3}\bar{d}$ im Koptischen als $\epsilon \delta \tau$, $\delta \delta \tau$, $\mu \delta \tau$ erscheint¹⁸, Formen, die allerdings ein ursprüngliches u im Lautbestand nicht ausschließen, das ebenfalls nach früher Entlehnung in Palästina erhalten geblieben sein könnte. Was nun den genaueren Bereich der Entlehnung betrifft, so möchte man am ehesten an Südpalästina denken, dessen Beziehungen nach Ägypten naturgemäß am engsten geknüpft gewesen sind. Wenn so auch $\overset{c}{\bar{u}}s$ vom geographischen Standpunkt aus zunächst einen Bereich südwärts des Kulturlandes, genauer wohl südöstlich davon, bezeichnet hätte, käme man in edomitisches Gebiet, das ebenfalls über traditionelle Kontakte nach Ägypten verfügte, wie sie für den aramäischen

14 Vgl. dazu jetzt wieder KEEL, o.c., 60 mit Anm.219.

15 WbÄS I 239,6. Dazu u.a. J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 791 mit Lit.

Raum in vergleichbarer Weise nicht angesetzt werden können. Auf diese Weise käme doch noch HÖLSCHERS These zu ihrem Recht: "Erst eine jüngere Tradition hat Us weiter nordwärts in den Norden des Ostjordanlandes verlegt"¹⁹. Mit dieser geographischen Fixierung ist nun aber keineswegs alles erschöpft, was ein Blick auf das Vokabular des westlichen Nachbarlandes vermitteln kann.

Den gleichen starken Konsonantenbestand wie die zitierten Bezeichnungen hebr. $\overset{c}{u}\overset{s}{s}$ und ägypt. $\overset{c}{3}\overset{d}{d}$ enthält auch das Lexem $\overset{c}{d}$, nach Ausweis des Wörterbuchs mit der Bedeutung "wohlbehalten sein" versehen und - besonders häufig in der Spätzeit - zusammen mit $w\overset{d}{3}$ zu der formelhaften Wendung $m \overset{c}{d} w\overset{d}{3}$ "wohlbehalten und heil" verbunden²⁰. Eine Assoziation des Konsonantenbestands dieses Ausdrucks konnte durchaus auch eine semantische Konnotation beim Zitat des Namens $\overset{c}{3}\overset{d}{d} = \overset{c}{u}\overset{s}{s}$ auslösen, der auf diese Weise mit der Bedeutung eines "Landes des Wohlergehens" ausgestattet worden wäre. Für den Tatbestand einer Zusammenführung der beiden Wörter auf ägyptischem Boden ist mir bislang kein Beleg bekannt, obgleich lautliche Assoziationen dieser Art zur Genüge nachweisbar sind. Es ist aber gewiß nicht auszuschließen, daß es erst auf palästinischem Boden in den Kreisen der ägyptisch sprechenden Weisheitslehrer zu einer entsprechenden Konnotation gekommen ist. Wenn diese Gedankengänge allzu fremdartig erscheinen mögen, möge sich an ein geradezu klassisches Beispiel erinnern, das einen ähnlichen Vorgang mit dem wahrscheinlichen Ursprung im östlichen Kulturbereich vor Augen führt und eine vergleichbare semantische Polarität erkennen läßt.

Der vieldiskutierte Paradiesesname $\eta\eta$ ²¹ ist allem Anschein nach ursprünglich mit dem sumerischen edin "Steppe, Wüste" verwandt, das im Akk. als *e/idinu* erscheint²². Dieses Wort hat aber im westsemitischen Bereich ein lautlich ähnlich klingendes, nämlich $\overset{c}{d}n$ "Wonne", zum Gegenstück²³, dessen Semantik aufs erste gesehen mit der Bedeutung des akkadischen Ausdrucks kaum vereinbar ist. So aber ist auf palästinischem Boden der Name Eden zum Inbegriff eines Idealbereichs außerhalb des real erfahrbaren Kulturlandes geworden, dessen Ansiedlung im Osten nur der Tendenz entspricht, die nomadische Existenz zum paradiesischen Erfahrungshorizont

16 Vgl. OSING, o.c., 791.

17 Vgl. FOHRER, o.c., 71f.

18 Vgl. W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/77, 41.

19 HÖLSCHER, o.c., 2.

20 WbÄS I 237f.

21 Vgl. die Deutungsversuche bei Cl. WESTERMANN, Genesis (BKAT I/1), Neukirchen-Vluyn 1976, 284-87.

zu erheben. Wie sich diese Sicht zur oben skizzierten Paradiesesgeographie von 2,10-14 verhält, soll einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben. So aber zeigt sich in dem semantischen Hintergrund des Namens Eden, gleichviel wie man die Beziehung zum assyrischen Toponym *bīt adīni* beurteilt²⁴, eine ähnlich augenfällige Polarität der Bedeutungen wie bei dem Namen der Heimat Ijobs. Der besondere Unterschied besteht offenbar nur darin, daß Eden eine westsemitische Interpretation als auswärtiges "Wonneland" erfahren konnte und deswegen einen höheren Bekanntheitsgrad erzielen mußte, während ^Cūs als ererbter Fremddname nur den Jerusalemer Eingeweihten, d.h. den Kennern ägyptischer Spracheigentümlichkeiten erschließbar war. Die Parallelität zu Eden kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß Ijob in einem Idealbereich außerhalb des erlebbaren Kulturlandes, noch dazu in einer fernen Vergangenheit angesiedelt wird. Wenn die Vorstellung Ijobs im übrigen "nach Art der biblischen Vätergestalten" geschieht²⁵, möchte man gerade hier die Intention des weisheitlichen Autors wahrnehmen dürfen, daß Ijob vor seinem tragischen Geschick als Bewohner eines "paradiesischen" Gebiets zu verstehen sei. Dies entspricht der weisheitlichen Charakteristik eines Gerechten, dem es auf Erden wohl ergeht, zeigt aber um so deutlicher auch die Disparität zur erlebbaren Wirklichkeit des Leidenmüssens eines Weisen. Ob man den Gedanken weiterführen und in Ijob sozusagen ein Kontrastbild zum ersten Menschen sehen darf, das einen Menschen zeichnet, der trotz aller Versuchungen in seinem "Paradies" nicht schuldig wird?

Um unserer Deutung des Namens ^Cūs noch weitere Konturen zu verleihen, sei abschließend auch ein Blick auf die Herkunftsangaben der drei Freunde Ijobs geworfen, die ja nun keineswegs in die engste Nachbarschaft Südpalästinas verweisen, wenn man einmal von dem wahrscheinlich edomitischen Teman als der Heimat des Eliphaz absieht²⁶. Auf den fernen Osten zielt der Name Schuach als Heimat des Bildad, allem Anschein nach jetzt in einem neupublizierten Keilschrifttext belegt²⁷; Şophar aus Naama (נפח) gehört vermutlich dem Norden an, wenn für den Ortsnamen die Schreibung ⁿ ^Cmn aus der Palästinalliste Tutmosis III. (I 84) herangezogen werden kann²⁸. Auch dies ist wohl "theologische Geographie": die Reden der Freunde sind die Herausforderung des Gerechten durch ein "weltweites" Unverständnis.

22 Vgl. AHw 187b

23 Vgl. WESTERMANN, o.c., 286.

24 Dazu jetzt H.P. MÜLLER, *Biblische Beiträge* 14 (1980) 106.

25 HORST, o.c., 9.

26 Vgl. dazu FOHRER, o.c., 105f; HORST 32.

27 R.M. SIGRIST, *JCS* 31,168. 28 Vgl. SIMONS, HTL 112.